

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **77 (1989)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

11-89
77. Jahrgang

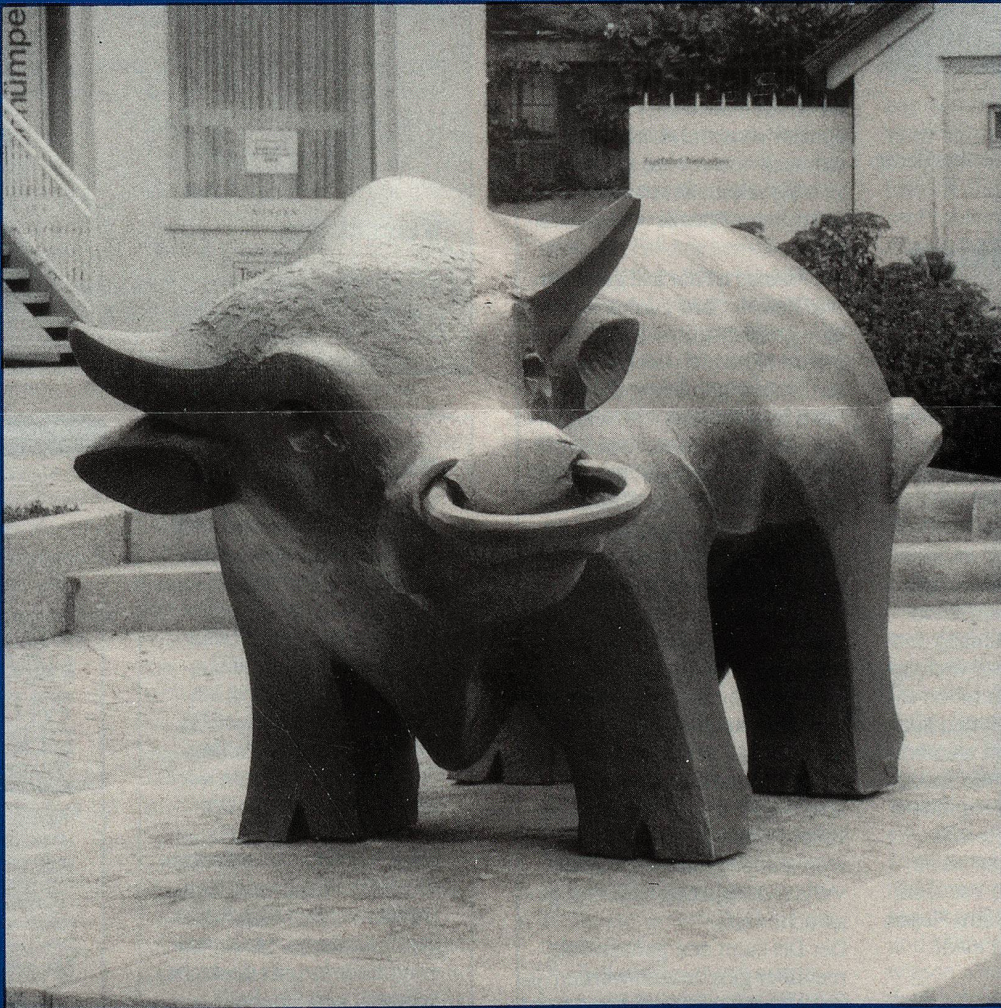


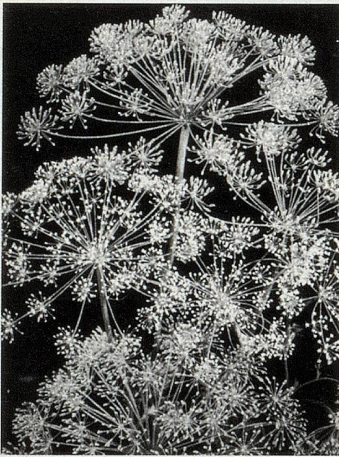
1888-1988

Zentralblatt des
Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

ZUR SACHE

6433





Anethum graveolens umbelliferae

Dill – das vielseitige Kraut

Dill – ein Wort, eine Pflanze . . . und verschiedene Verwendungsmöglichkeiten. Hier eine Übersicht, was man alles mit diesem starkduftenden, schwächlichen Kraut machen kann. Zuerst der Dill als *Kraut*, als *Heilpflanze*. Schon die frühen Ägypter und Griechen verwendeten ihn als beruhigende Medizin und gegen Schluckauf. Diese wichtige Würzpflanze riecht wie schon erwähnt stark aromatisch und auch erfrischend. Verwendet werden können Samen, blühende Spitzen und die Blätter. Letztere erinnern im Aroma etwas an Petersilie. Fein geschnitten können sie zu Suppen, Kartoffelsalat, Weichkäse, Eiern, Lachs, gegrilltem Fleisch gesellt werden oder als milde Garnitur dienen.

Unter dieser Rubrik werden Beiträge der Lehrtöchter der Schweizerischen Gartenbauschule in Niederlenz veröffentlicht. Für weitere Auskünfte steht Ihnen Frau Marianne Fuchs gerne zur Verfügung (Tel. 064 / 51 21 30)

Der Samen ist dagegen etwas bitterer und ähnelt im Geschmack dem Kümmel. Dillsamen braucht man in der Küche ganz oder gemahlen in Suppen, Fischgerichten, für Dillbutter, Kuchen und Brot. In salzfreien Diäten verwendet, tun sie gut und entschlacken, da sie reich an Mineralsalzen sind. Das Dillwasser hilft gegen Verdauungsstörungen, Blähungen, Magenkrämpfe, Schlaflosigkeit und Kolik. Bekannt ist auch der Dillsamentee für stillende Mütter, da dieser die Milchproduktion anregt.

Für ähnliches wie die feinen Blätter werden auch die blühenden Spitzen verwendet, nur ist ihr Geschmack noch etwas intensiver. Wie Sie sehen, ist schon die eine Seite dieser Pflanze recht vielseitig.

Als *Pflanze* ist der Dill ganz fein und heikel. Ganz zuoberst prangt eine gelblich-grüne Dolde, eine grosse Blüte mit vielen Einzelblüten. Am langen Stengel sind jeweils eine bis zwei Verzweigungen, an deren Enden wiederum eine, jede .h kleinere, Blütendolde zu finden ist. Die Blätter sind feine, vielverzweigte «Ästchen», die zuerst in dichten Büscheln, dann aber frei und locker nach aussen steuern.

Die Höhe des Dills beträgt 60–150 cm. Bei optimalen Bedingungen – vollsonnig, in gut drainiertem, nährstoffreichem Boden – wächst der Dill schön und zülig. Hat er einmal eine stolze Höhe erreicht, kann man ihn als wertvolles *Schnittgrün* verwenden, womit auch gleich die zweite Verwendungsmöglichkeit angesprochen ist.

Der Dill kann den ganzen Sommer über geschnitten werden, jedoch ist seine Handhabung nicht sehr einfach. Er verlangt nach dem Schnitt sofort Wasser und sogar die Zuführung eines Unterstützungsmittels (z. B. Crysal, das bei heiklen Schnittpflanzen abgegeben wird). Nichtsdestotrotz wirkt Dill sehr schön und fein in Sträussen und Biedermeier. Ein Grund mehr, weshalb dieses «Kraut» so beliebt ist!

Timna Henchoz

Inhalt

DSA Uri: «Couture créatrice» für den Herbst	4–6
Magazin: Ein Kreuzfahrtraum gefällig?	7
Zwei Sektionspräsidentinnen rund um das Organisieren	8/9
Die Brockenstube ist wieder «in»	10
Aus unserer Arbeit: Regionalzusammenkünfte, «Grell-Pastell» und viele Ideen	11–15
Liebe Regula . . .	16

Titelbild

Nicht so bekannt wie das Tell-Denkmal, aber imposant: der Bronze-Stier, eine Skulptur von Toni Walker, Flüelen (vor der Urner Kantonalbank in Aldorf).

(Bild: Helga Rotenburg, Basel)

Vorschau

Die nächste ZS-Ausgabe erscheint am 1. Dezember und bringt u. a. eine Bildreportage über die Anstalten in Hindelbank.

Energie-Tagung

«Abfälle – falsch verstandener Materialismus?» und «Machen wir unsere Erde wirklich zum Treibhaus?» sind zwei der Fragestellungen, die an der 7. INFEL-Konsumententagung am 22. November an der ETH Zürich behandelt werden. Zum brisanten Thema «Zerstört Energie unsere Umwelt?» werden sich u. a. Irene Aegerter, Vizedirektorin Verband Schweiz. Elektrizitätswerke, Margrit Krüger, Präsidentin des Konsumentinnenforums deutsche Schweiz, und Elisabeth Zölch-Balmer, Nationalrätin, äussern. Die Leitung der Tagung hat Marie-Therese Guggisberg, Informationschef im Stab der Gruppe für Generalstabsdienste. Tagungsprogramm erhältlich bei: INFEL, Postfach, 8023 Zürich, Tel. 01 211 03 55.




IHR
HOTEL
IM HERZEN
DER STADT
ZÜRICH

Wenige Schritte vom pulsierenden Leben der Bahnhofstrasse, mitten im Einkaufs- und Geschäftszentrum. Das komfortable, ruhige Stadthotel mit erstklassigem Komfort zu Mittelklass-Preisen. Alle Zimmer mit Direktwahltelefon, Farb-TV, WC/ Bad oder Dusche.



Sihlstrasse 9 8021 Zürich
Tel. 01-211 65 44 Fax 01-212 01 48

EIN  BETRIEB

Editorial



Liebe Leserin,

wenn wir davon ausgehen, dass bei der Politik (zeitweise) «Fleisch am Knochen» ist, dann hätte das Menü dieser November-Ausgabe eigentlich «vegetarisch» bleiben sollen... Dass es aber – beim heutigen Angebot – ebenso schwierig ist, einen Bogen um die Konditorei wie um die Metzgerei zu machen, sei wiederum bewiesen: An die Stelle des geplanten Beitrags über «Modeverständnis und Vergänglichkeit gewisser Modetrends», den die erfahrenen Hände von Sylvia Blank auf Papier(-muster) hätten bringen sollen, ist – aus aktuellen, politischen Gründen – die von Regula Ernst verfasste, nebenstehende Kolumne über die zur Abstimmung kommende Armeeabschaffungsinitiative getreten.

Doch wie vergänglich – oder, um beim Menü-Beispiel zu bleiben, «verderblich» – Aktualität ist, zeigt sich immer wieder: beim «Diamant»-Jubiläum, wo die Generalmobilmachung einem Teil der Bevölkerung noch «aktuell» in Erinnerung geblieben ist, für die jüngeren Generationen jedoch bereits zur (alten) Geschichte zählt. Oder, um weiterhin bei «Schweizer Kost» zu bleiben, erinnern wir uns an einige grundsätzliche Fragen, die dem Volk in den letzten Jahren serviert wurden: Einführung der Sommerzeit, Beitritt der Schweiz zur UNO oder etwa die Gründung des Kantons Jura.

Bei all diesen Fragen – aber nicht nur bei diesen – wurde der Ruf

laut: «Was mögen wohl unsere (Landes-)Nachbarn über uns denken?» Verlieren wir tatsächlich an Glaubwürdigkeit innerhalb von Europa, wenn wir statt «Diamant»-Süppi mit Spatz ein «Rotenthurm-Süppchen» kochen? Die Tatsache, dass der Schweizer Franken (auch) nach solchen (innen-)politischen Fragen stabiler geblieben ist als der Dollar, müsste eigentlich Antwort genug sein.

Kommen wir zurück auf die nicht sehr populäre Frage, ob die Schweiz weiterhin eine Armee braucht (im übrigen wird auch diese Frage bald nur noch «kalter Kaffee» sein...). Viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger werden von diesem – in Radio-sendungen und Leserbriefen bereits «versalzten» – «Süppchen» gar nicht erst kosten. Es geht nur noch darum, ob die Jury das «Süppchen» mit sieben, acht oder neun zu zehn Stimmen als «ungeniessbar» taxiert. Weshalb geben wir uns also nicht von vornherein mit Rösti oder Raclette zufrieden? Ja, da ist einmal unser Demokratieverständnis, das uns erlaubt, sieben verschiedene Menüs in einer und derselben Küche zu kochen. Aber auch, so scheint mir, der Wunsch nach Veränderung (über den man sich streiten, beziehungsweise über den man abstimmen kann).

Zugegeben: Köche, die für eine «entwaffnete Neutralität» einstehen, sind zurzeit nicht beliebt. Um so mehr hat es mich erstaunt und gefreut, als eine gemeinnützig tätige Bekannte kürzlich zu mir sagte: «Eigentlich finde ich die Armeeabschaffungsinitiative sympathisch; aber laut sagen darf ich es in meinem Bekanntenkreis nicht!»

Sandra Lo Curto

Meine Meinung

Liebe Leserin

In dieser Rubrik kommt in der Regel eine persönliche Ansicht zum Hauptbeitrag der vorliegenden Ausgabe zum Ausdruck. Der heutige Beitrag bildet eine Ausnahme: Die Aktualität – die Abstimmung über die «Initiative zur Abschaffung der Armee» – gebietet das jetzt, und die Grundsätzlichkeit, welche die Vorlage beinhaltet, drängt mich zu einer Meinungsäusserung.

Ich habe viel Verständnis für die Beweggründe jener, welche die grösseren Gefahren z. B. in den unmittelbaren Bedrohungen durch Umweltzerstörung sehen oder den Fall kriegerischer, auf unser Land gerichteter Auseinandersetzungen als wenig wahrscheinlich betrachten. Der Geist, der aus der Versammlung «Frieden und Gerechtigkeit» in Basel spricht, beeindruckt mich. Da ist tatsächlich viel guter Wille zur Gestaltung einer friedlicheren Welt vorhanden (siehe «Zur Sache» Nr. 8).

Die Initiative rüttelt in ihrer Absolutheit an den Grundsätzen unserer Verfassung: Das Recht auf Verteidigung des Landes wird vollständig aufgegeben. Dies will der erste Teil der Initiative. Der zweite Abschnitt verlangt ein stärkeres Engagement in der Friedensarbeit. Die Existenz von Armee und Friedenspolitik scheint sich nach Ansicht der Initianten auszuschliessen. Der Stimmbürger kann zur Initiative nur gesamthaft ja oder nein sagen.

Die Diskussion ist in Gang gekommen, es gibt keine «Heilige Kuh», und das ist gut so: Die Gelegenheit ist da, sich über die Institution Armee besser zu informieren.

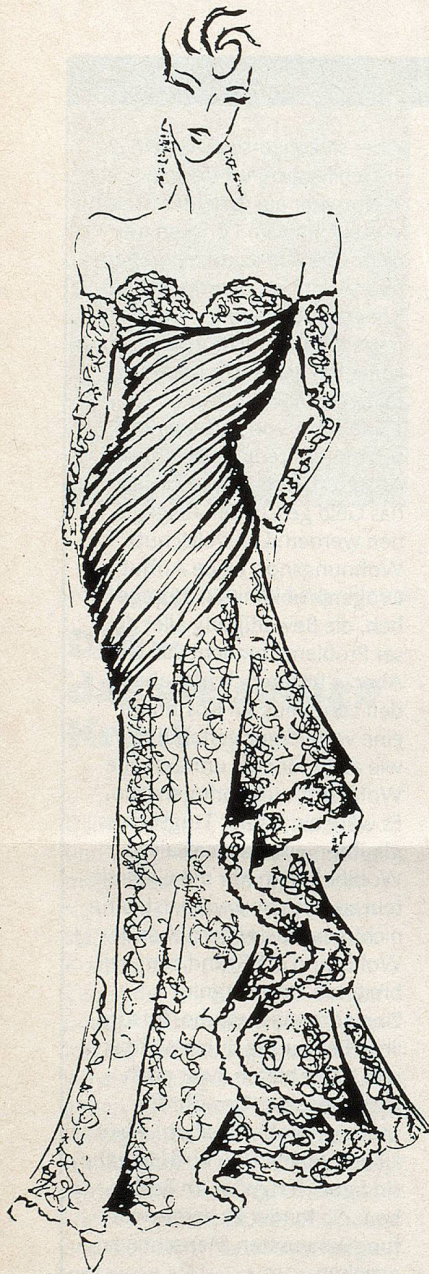
Die heile, friedvolle Welt ohne Armeen ist ein Wunschtraum. Ob die Schweiz mit dem Abschaffen der Armee ein beispielhaftes Zeichen setzen würde? – Ausländische Friedensfor-

scher stellen unsere Armee, die ausschliesslich auf Verteidigung in Notwehr ausgerichtet ist, als Vorbild hin. Wir könnten uns nicht wirksam schützen gegenüber Angriffen der modernen Kriegsmaschinerie? – Gegenfrage: Würde nicht gerade ein Land, das sich nicht mehr verteidigen will oder kann, zum «Spielfeld» von Auseinandersetzungen fremder Mächte? – Anstatt für die Armee könnte das Geld gescheiter ausgegeben werden: Umweltschutz, Wohnungsnot, Neue Armut, Drogenproblematik. Zugegeben, die Bewältigung aller dieser Probleme braucht viel Geld. Aber in unserem wohlhabenden Land müssen Kosten für eine verteidigungsstarke Armee wie auch für eine umfassende Wohlfahrt aufzubringen sein. Es wäre ein fataler Trugschluss, glaubten wir, dass soziales Wohlbefinden **nur** mit Geldmitteln zu erreichen wäre. Ist denn nicht gerade der herrschende Wohlstand oft Grund zum verbreiteten Unbehagen?

Eine gute Kinderstube, fürsorgliche Betreuung durch Mütter **und** Väter bieten zwar noch keine absolute Gewähr für späteres Wohlverhalten! Aber Liebe, Verständnis und Hingabe sind gute Ratgeber im Bestreben, die Kinder zu verantwortungsbewussten Menschen zu erziehen.

So dürfen auch Vorwürfe, das Militär erziehe zu Herrsch- und Machtgelüsten, zu Brutalität und Männlichkeitswahn, abgewiesen werden, finden sich doch solch negative Charakterzüge überall und sind nicht eine Frage des «Uniformtragens», sondern der Herzensbildung. Vom Frieden reden heisst noch lange nicht, den Frieden haben. Die Armee schützt ihn – nicht allein, sondern als ein wichtiger Pfeiler in unserer Sicherheitspolitik. Sicherheitspolitik ist in diesem Fall Friedenspolitik.

Regula Ernst



Couture créatrice – ein Damenschneiderinnen-Atelier mit Initiative

che Einladung ergeht an alle, die mit mindestens Fr. 1.20 monatlich auch dabei sein wollen. Der staatliche Zuschuss ist mit Fr. 50 000.– beachtlich.

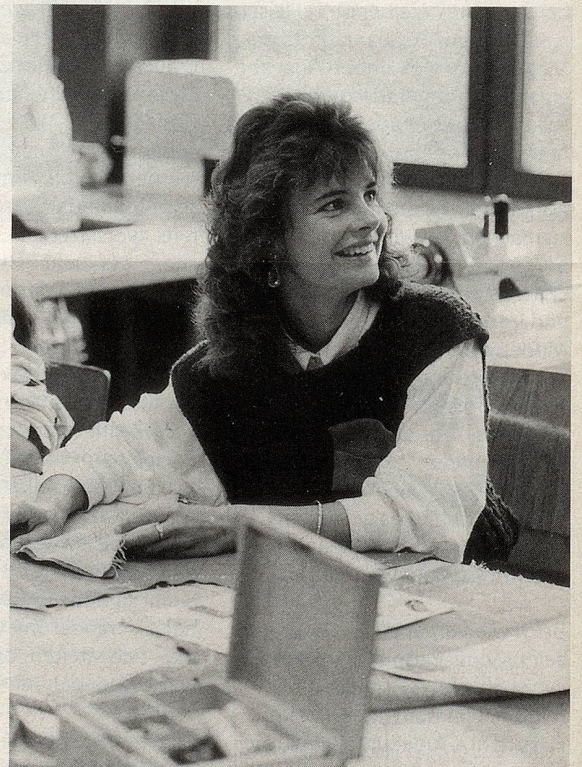
Das DSA ist in erster Linie Ausbildungsstätte und keine Produktionsstätte. Und doch ist die Kundschaft (meistens Private) stark im Anwachsen. Qualität macht Flüsterreklame.

Der Vorstand setzt sich aus acht Frauen und zwei Männern zusammen, die gemeinsam über Finanzierung, Verwaltung, Belange des Vereins, Mitgliedschaft u.a.m. befinden. Nach dem Tod der allseits beliebten Präsidentin Hildegard Simmen-Schmid Anfang August dieses Jahres wurde Maria-Angela Brunner als Nachfolgerin gewählt.

Frau Brunner, mit natürlicher Kontaktfreudigkeit begabt, ist daran, ihre Aufgabe tatkräftig und einfühlsam an die Hand zu nehmen. Berufsberater Heinrich Leu hat die Geburtswehen des DSA bis zur letzten Generalversammlung als Aktuar und Verantwortlicher für alle Schreibarbeiten durchgestanden. Heute ist er Beauftragter des Kantons für dasselbe Geschäft. Im Landrat wird der Verein bestens durch Frau Liselotte Leu-Dietrich vertreten, und Frau Annemarie Schriber ist Delegierte des SGF im Vorstand. Die Vizepräsidentschaft hat Frau Marly Baumann inne. Für das Fachliche sorgt die Atelierkommission. Deren Präsidentin, Frau Romy Kuster, stellt

Achttausendfünfhundertachtunddreissig Seelen gruppieren sich in Altdorf im Kanton Uri um das Wilhelm-Tell-Denkmal und den mächtigen Stier aus Bronze. Die liebeliche Ortschaft hat sich mit dem Bau seiner Berufsschule etwas Bemerkenswertes geleistet. Das grau-rote Gebäude aus dem Jahre 1983 ist ebenso funktionell wie schön. Und das Besondere daran: es verfügt über eine – gleich von Anfang an geplante – Lehrwerkstätte für Damenschneiderei, das DSA.

Nach einigem Seilziehen mit der Opposition ist es den Behörden schliesslich gelungen, grünes Licht für das Projekt zu erlangen. Der gute Erfolg mit der Arbeitsplatzbeschaffung für die Absolventinnen der Lehrwerkstätte bescheinigt den Initianten – damals wie heute –, auf dem richtigen Weg zu sein. Die durchwegs guten Abschlussnoten sprechen für sich. Das DSA (Damenschneiderinnen-Atelier) Uri ist ein privater Verein mit 210 Einzel- und 17 Kollektivmitgliedern. Eine herzli-



Preisvergleiche an, um immer konkurrenzfähig zu sein, und verfolgt mit wachem Auge die Entwicklung im Atelier. Zusammen mit Frau Maria Bösch leitet sie die Einführungskurse für neueintretende Schülerinnen.

Ein Verein steht und fällt mit den Menschen, die sich dafür einsetzen. Besonderen Einsatz hat die Atelier-Leiterin, Frau Hedy Uhr-Britschgi, Meisterin ihres Fachs, geleistet. Sie ist ebenfalls seit der Gründung vor sechs Jahren dabei und hat «ihr» Atelier selbst auf-

▲ Dass die Lehrtöchter im DSA Uri Spass an ihrer Arbeit haben, sieht man gleich auf den ersten Blick

► Kommen wir auf einen gemeinsamen Nenner? Romy Kuster, Maria Bösch und eine Lehrtochter im Gespräch (Bilder: Helga Rothenburg)

► Die Atelier-Leiterin, Frau Hedy Uhr (im Bild ganz rechts), und ihre Schützlinge. In der Mitte die neue Präsidentin des DSA, Frau Brunner



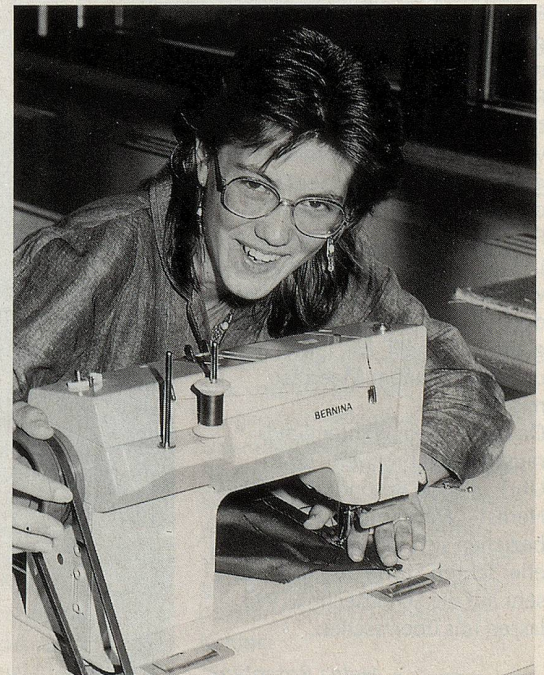
gebaut und miteingerichtet. Waren es im ersten Jahr der Inbetriebnahme vier Lehrlinge, die sich ausbilden lassen wollten, und im zweiten Jahr acht, so waren es im dritten Jahr bereits deren elf. Zwölf Schülerinnen soll oberste Kapazitätsgrenze sein, und es bestehen zurzeit mehr Anfragen als Lehrplätze. Laut Frau Uhr ist es durchaus möglich, dass auch junge Männer zur Ausbildung angenommen würden. Zwei diesbezügliche Anfragen hatten schon bestanden, sich aber wieder zer schlagen.

Die Lehrtöchter sitzen an langen Tischen. Jede hat für den heutigen Tag eine spezielle Nähaufgabe vor sich, dem jeweiligen Wissensstand entsprechend. Karin Indergard ist im dritten Lehrjahr. Sie pikiert gerade Revers und Kragen eines Tailleurs aus purem Cashmere. In vorzüglicher Schneiderinnenmanier unterlegt sie die Teile mit Lisier-

band. Yvonne Regli, drittes Lehrjahr, hat einen grünscharzen Wollstoff in Arbeit, der zwischen durch immer wieder exakt gebügelt werden muss. Für sich selbst – gibt sie lachend zu – macht sie nicht so komplizierte Sachen wie im Atelier. Felicitas Zraggen, im ersten Lehrjahr, näht sorgfältig Säume für Jupes. Die Arbeit macht ihr Spass. Ob sie später einmal selber entwerfen möchte? Wer weiss. Dolores Ahrend, im

dritten Lehrjahr, zeigt minutiöse Perlenstickerei. Karin Gisler, im zweiten Lehrjahr, näht – immer unter Anleitung – an einem anspruchsvollen Deux-pièces aus rotem Cloqué-Stretch. Hildi Gisler, im dritten Lehrjahr, hat schon Modelle für sich selbst und für die Kundschaft entworfen. Karin Zberg, im zweiten Lehrjahr, erklärt, dass die Wahl der Stoffqualität – Naturfasern oder synthetisches Material – dem Geschmack

und selbstverständlich auch dem Geldbeutel der jeweiligen Kundin überlassen wird. Elisabeth Albert, im ersten Lehrjahr, übt Abstecken an der Schneiderbüste. Doris Planzer, im dritten Lehrjahr, ist gehörlos. Sie arbeitet an einem Tailleur aus Velours. Eimal in der Woche besucht sie die Gehörlosen-Schule in Zürich. Es gibt immer Augenblicke, in denen gescherzt, geplaudert und gelacht wird. Eine entspannte At-





mosphäre. Ich staune, wie gelassen die jungen Mädchen den ganzen Rummel der Betriebsamkeit, die prüfenden Blicke der hereinströmenden Gäste sowie den Blitzlichthagel über sich ergehen lassen.

Frau Uhr hat für Überraschung gesorgt: Sie präsentiert brandneue Stoffe von Valentino aus Rom und Kaufmann aus Winterthur. Die Modefarben reichen von Off-White bis Marron – Altgold, Kupfer, Cognac und Rot, die Rotskala mit Zartrosa, Pink, Fuchsia, Rouge, Tomate, Vigne – Lila und sattes Violett. Am Abend wird viel Noir getragen werden, durch Gold-, Silber- und Kupferglanz aufgehellt. Mit Olivtönen und leuchtendem Meerblau mischen ...

Da ist also «ein wahrer Goldrausch ausgebrochen» (Frau Uhr), und die Besonderheiten der Herbst-/Wintermode 1989/90 beziehen sich für einmal auf die eher teuren Stoffe und nicht so sehr auf die Schnitttechnik. Wir lassen uns überraschen.

Helga Rotenburg

▲ Ein strahlende Frau Uhr, die alle Fäden fest in der Hand hat

▲ Frau Maria-Angela Brunner im angeregten Gespräch

▼ Die Vizepräsidentin Marly Baumann als Expertin

▼ Zuerst die Idee zum Stoff: So entsteht «couture créatrice»



Haben Sie noch Fragen?

Frau Hedy Uhr ist gerne bereit, Sie in allen Modefragen zu beraten. Und im Januar trifft bereits die Frühjahrskollektion ein!

Atelier: 044 2 24 04



«Fasslrutschen» und Salzburger Adventsingen

Einen lustigen Brauch, der nicht nur von den Einheimischen, sondern auch von vielen Gästen mit Begeisterung ausgeübt wird, gibt es in Klosterneuburg in Niederösterreich. Besonders zu «Leopoldi» (15.11., Tag des niederösterreichischen Landespatrons), aber auch an allen anderen Tagen steigen die Besucher des Stiftkellers von Klosterneuburg mit einer Leiter auf das sogenannte «Tausendeinerfass» (4,80 m lang, Durchmesser 3,84 m, Fassungsvermögen 56 000 Liter) und rutschen auf der anderen Seite wieder hinunter.

Der Ursprung dieses Brauches ist nicht mehr genau zu ermitteln, vermutlich handelt es sich um einen alten Fruchtbarkeitsbrauch. Um die Entstehung ranken sich verschiedene Sagen.

Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich das Salzburger Adventsingen im Laufe von fast 40 Jahren zu einem der bedeutend-

sten Kulturereignisse in der Vorweihnachtszeit. Das legendäre Tobi Reiser Quintett spielte mit Zither, Harfe, Kontrabass, Gitarre und dem von Tobi Reiser selbst entwickelten «Salzburger Hackbrett».

Sohn Tobias Reiser konzentrierte sich nach dem Tod des Vaters auf eine vertiefte Interpretation des Themas «Mozart und die Volksmusik» und verlegte den Schwerpunkt auf die kammermusikalische Ebene. Er selbst nennt das Salzburger Adventsingen, das im Grossen Festspielhaus aufgeführt wird, ein «szenisches vorweihnachtliches Oratorium».

Ein Pauschalarrangement mit zwei Tagen Halbpension in Bergheim bei Salzburg kommt auf 130 bis 190 Franken zu stehen, die Kartenpreise für das Adventsingen liegen zwischen 37 und 50 Franken. Nähere Auskünfte sind erhältlich bei der Österreich-Information, Neue Hard 11, 8037 Zürich.

Gehen wir nach «Chäs u Brot»

mi. Wenn auch von unserem Getreide abgeleitete Benennungen wie Kornweg oder Kornmarkt oft nur zur Bezeichnung von Strassen und Plätzen dienen, so mag doch weniger bekannt sein, dass unser Brot in Verbindung mit Käse als weiteres landwirtschaftlichem Erzeugnis sogar einem Weiler den Namen gibt.

«Chäs u Brot» nennt sich eine in der Gemeinde Bern gelegene Häusergruppe, 2,5 Kilometer südwestlich von Bern-Bümpliz und 1,8 Kilometer südlich der Station Riedern an der Bahnlinie Bern-Neuenburg. Nach alten Schriften soll der Name historischen Ursprungs sein und sich auf die Schlacht bei Laupen beziehen.

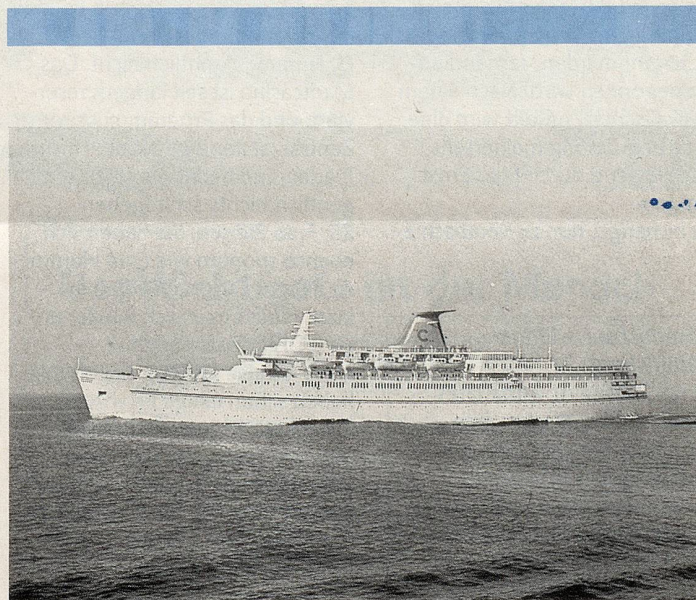
Auf ihrem Marsch nach Laupen zogen die Berner am 20. Juni

1339 bis zur «Brunscheuer» am östlichen Anfang der Laupenstrasse. Auf diesem freien, in einer leichten Mulde gelegenen Platz vor der Stadt Bern schlossen sich die Berner mit den Mannschaften aus den Waldstätten, dem Hasli- und Simmental wie auch von Solothurn zusammen, und das etwa 6000 Mann starke Heer wurde dort gepflegt, um dann unter Anführung von Rudolf von Erlach zum Kampf gegen einen Gegner anzutreten, der ihm an Stärke und Bewaffnung weit überlegen war. Jener Morgenhalt und die dort eingenommene Verpflegung sollen später dem Weiler den Namen gegeben haben und heute noch an die siegreich verlaufene Schlacht bei Laupen erinnern.

Zweimal im Jahr Ferien!

pd. Dass die Schweizer zu den Weltmeistern im Ferienmachen gehören, wird seit 1970 alle zwei Jahre durch die grosse Untersuchung «Reisemarkt Schweiz» vom Institut für Fremdenverkehr an der Hochschule St. Gallen bestätigt. Gerade hat man erfahren, dass aufgrund der Befragung von 2000 Haushalten mit insgesamt 5000 Personen angenommen werden kann, dass 1988 gut 75 % der Schweizer Bevölkerung in die Ferien gefahren sind; diese Ferienmacher sind übrigens im

besagten Jahr im Durchschnitt nicht einmal, sondern gut zweimal in die Ferien gereist. Das ist weltweit ein Spitzenresultat, an das nur noch die Bewohner Skandinaviens herankommen. Hochgerechnet bedeutet dies für die Schweizer Bevölkerung im Jahre 1988 rund 9,7 Mio. Ferienreisen mit mehr als vier Übernachtungen. Rund 4,1 Mio. davon wurden in der Schweiz verbracht, 4,9 Mio. im europäischen Ausland und rund 0,7 Mio. in Übersee.



Kurs auf Südsee?

pd. Es muss nicht gleich eine 133tägige Weltreise auf einem Luxusdampfer sein. Wie wär's aber mit einer Weihnachts- und Silvesterreise zu den Kanarischen Inseln? Da liegen die Preise zwischen 2200 und 5800 Franken (für eine Suite).

Allen, die sich während der Wintermonate einmal an Bord eines Kreuzfahrtschiffes verwöhnen lassen möchten, sei ein Blick in den Kreuzfahrts-Katalog der Popularis Tours empfohlen. Neu im Programm ist die «MS Cunard Princess»: Sie kreuzt im Atlantik

und fährt regelmässig ab Malaga zu den Kanarischen Inseln, Marokko und Madeira. Im Anschluss an die Kreuzfahrt sind Badeferien auf der mit einer reichen Vegetation gesegneten Insel Teneriffa vorgesehen. Inklusive Anreise mit Linienflug ab der Schweiz nach Malaga ist man in einer Zweibett-Kabine bereits mit 3640 Franken pro Person dabei. Bei Festbuchungen bis zum 31. Dezember gibt es zusätzlich noch eine Reduktion von 600 Franken pro Kabine.

«Unsere Frauen sind bereit!»

Die ausserordentliche Delegiertenversammlung des SGF vom 7. November in Baden steht vor der Tür. Vor rund einem Monat hat sich das Zentralblatt mit der Präsidentin der Badener Sektion, Frau Ursula Humm, und mit Frau Mary-Louise Ziörjen, der Steffisburger Präsidentin und «Gastgeberin» bei der SGF-Versammlung im vergangenen Mai, unterhalten.

ZS: Frau Humm, wie sieht das Programm in Baden aus?

Ursula Humm: Die Teilnehmerinnen dürften um zehn Uhr in Baden eintreffen; das Stadtcasino, in dem die Tagung stattfindet, ist vom Bahnhof zu Fuss in 2 bis 3 Minuten zu erreichen. Dort werden sie mit Kaffee und Gipfel in Empfang genommen, bevor um 10.30 Uhr mit den Verhandlungen begonnen wird. Nach einem musikalischen Auftakt wird eine kurze Begrüssung meinerseits, anschliessend durch Frau Ernst erfolgen.

Die bisherige, nun zu verabschie-

dende Zentralpräsidentin, Frau Liselotte Anker, hat mir ihre Teilnahme schriftlich zugesagt, sofern es ihr gesundheitlicher Zustand zulässt; es ginge ihr bereits besser, aber es brauche eben Zeit...

ZS: Sind Sie auf besondere Schwierigkeiten gestossen bei der Vorbereitung dieses Anlasses?

U. Humm: Eigentlich nicht. Das Stadtcasino ist seit langem reserviert, und das Programm ist vom Zentralvorstand gegeben. Unsere Frauen sind bereit; es sollte eigentlich nichts schiefgehen.

ZS: Frau Ziörjen, Sie haben sich ebenso spontan wie Frau Humm zu diesem Gespräch bereit erklärt. Findet man sich wieder unter «Organisatorinnen»?

Mary-Louise Ziörjen: (lacht) Wir haben schon einige Erfahrungen ausgetauscht, so zum Beispiel über die Kosten für das Essen oder für die Mikrofon-Anlage (lachen beide). Es sind so Überraschungen, mit denen man anfangs gar nicht rechnet.

ZS: Wäre demnach ein Informationsaustausch bei der Organisation von Anlässen ganz generell erwünscht?

M.-L. Ziörjen: Doch, das finde ich sehr wichtig. Wir haben ja alle so etwas nie gemacht, und zuerst steht man da wie im luftleeren Raum. Ich habe mir fest vorgenommen, den anderen Frauen dies nicht mehr zuzumuten. So war ich kürzlich auch bei der Sektionspräsidentin von Langenthal, Frau Verena Arn (DV Mai '90) und habe ihr Einblick in unser Organigramm, Zeitplan und Budget, das wir für die Steffisburger DV erstellten, gegeben.

ZS: Wie gross sind eigentlich die Sektionen Steffisburg und Baden?

Ursula Humm, Baden

Frau Humm ist in Neuhausen am Rheinfluss aufgewachsen und hat eine KV-Lehre in einer pharmazeutischen Fabrik absolviert. Dann folgte ein Welschlandjahr in Biel. Als sie heiratete und die Kinder – ein Sohn, mittlerweile verheiratet und eine Tochter – auf die Welt kamen, gab sie ihre Anstellung auf. Im Frauenverein ist sie seit rund 14 Jahren (seit 8 Jahren Präsidentin). Ihre Hobbies sind: klassische Musik, Wandern und Kochen.

M.-L. Ziörjen: Wir zählen gut 500 Mitglieder.

U. Humm: Wir etwa 480. Also, ich muss zugeben, dass unser Verein mittlerweile auch etwas überaltert ist. Wir versuchen deshalb stets, jüngere Frauen für die gemeinnützige Arbeit zu motivieren.

ZS: Was sind so die Schwerpunkte des Badener Vereins?

U. Humm: Unser Verein betreibt eine gutgehende Brockenstube, die uns im Jahr ca. 45 000.– netto einbringt. Unseren älteren Mitmenschen bieten wir die Altershaushilfe an. Rund 40 Frauen betreuen stundenweise unsere Senioren. Vom Bundesamt für Sozialversicherung erhalten wir hierfür Subventionen. Ferner sind wir im Besitz einer Liegenschaft, die 1927 gekauft wurde. Vor etlichen Jahren führten wir darin ein alkoholfreies Restaurant. Nach der Schliessung desselben, aus Rentabilitätsgründen, wurden zwei Stockwerke in Büroräume umgewandelt und in den oberen Etagen fünf Wohnungen eingerichtet. Im Moment organisieren wir einen Babysitter-Kurs und hoffen, anschliessend mit der Vermittlung von Babysittern beginnen zu können. Mit dieser Dienstleistung erwarten wir, ver-

mehrt jüngere Frauen ansprechen zu können. Im Rahmen unseres «kleinen Kulturzirkels», der jeweils am Donnerstagmorgen von 9.00 bis 11.00 Uhr stattfindet, führen wir 3 bis 4 Mal im Jahr die verschiedensten Veranstaltungen durch: eine Schriftstellerin liest aus ihren Werken, die Synagoge wird besichtigt oder der kantonale Giftinspektor orientiert über die sinnvolle Verwendung von chemischen Produkten im Haushalt. Im November findet eine Führung einer privaten barocken Sammlung statt. Die Beteiligung an solchen Anlässen liegt zwischen 25 und 40 Personen oder mehr, je nach Thema. Diese Veranstaltungen sind alle öffentlich und werden in der Zeitung publiziert. Dies ist auch für die Werbung von neuen Mitgliedern nicht schlecht. Interessentinnen laden wir 3 bis 4 Mal ein, dann versuchen wir's mit dem Einzahlungsschein! (lacht).

ZS: Wie sieht es in Steffisburg aus – jetzt, wo die SGF-Versammlung vorbei ist?

M.-L. Ziörjen: Wir hatten natürlich durch die Jahresversammlung eine recht gute Reklame. Wir haben aber auch das Problem der Überalterung, in diesem Jahr sogar verstärkt: Es sind sicher rund ein Dutzend Vereinsmitglieder gestorben, und davon waren die Hälfte im Vorstand oder in einer Kommission engagiert. Demgegenüber haben wir nicht viele Neueintritte. Wir haben nun ein Werbeschreiben aufgesetzt und unsere Tätigkeiten von A bis Z aufgelistet. Gleichzeitig laden wir zum Beitritt in unseren Verein ein (Jahresbeitrag: 12 Franken).

ZS: Wie hoch ist er bei Ihnen, Frau Humm?

U. Humm: 25 Franken, wegen dem Zentralblatt. Wir haben das Abonnement im Mitgliederbeitrag eingeschlossen, so dass bei uns alle 480 Vereinsmitglieder das Zentralblatt erhalten.

M.-L. Ziörjen: Bei unseren Frauen wäre es undenkbar, das ZB-

Marie-Louise Ziörjen, Steffisburg

Frau Ziörjen ist verheiratet und hat drei Kinder: eine Tochter, die ebenfalls verheiratet ist und Lehrerin war, einen Sohn, der Ingenieur ist und zurzeit in Amerika weilt, und einen jüngeren Sohn, der noch zu Hause wohnt. Ziörjens haben auch zwei Katzen, die aus dem Tessin – «unfreiwillig», wie Frau Ziörjen betonte – mitgebracht wurden. Aufgewachsen ist Marie-Louise Ziörjen in Frauenfeld, wo sie das Handelsdiplom machte. Anschliessend war sie im Welschland und in England. Sie hat auch gearbeitet, als ihre Kinder schon auf der Welt waren, zuletzt als Sekretärin der Geschäftsleitung in einer Steffisburger Firma. Als Hobbies gibt sie an: Nähen, Stricken, Handarbeiten, seit rund einem Jahr Malen (naive Malerei) und Sport.



Anzeige

Abonnement im Beitrag einzuschliessen.

ZS: Wird denn das Zentralblatt überhaupt noch beachtet, wenn es im Beitrag eingeschlossen ist? Was haben Sie, Frau Humm, diesbezüglich beobachten können?

U. Humm: Das kommt schon vor, dass jemand sagt, das Zentralblatt interessiere ihn nicht. Aber im allgemeinen glaube ich, dass es gelesen wird.

ZS: Ich habe schon von anderen Sektionspräsidentinnen gehört, dass sie sehr gern organisieren. Trifft das für Sie beide auch zu?

M.-L. Ziörjen: (lacht) Wenn ich etwas durchführen muss, dann führe ich es lieber organisiert durch, statt vor unliebsamen Überraschungen zu stehen...

U. Humm: Ich kann mich dem voll anschliessen...

M.-L. Ziörjen: ... wobei ich nicht unbedingt darauf erpicht bin, Anlässe an mich zu reissen!

ZS: Ist es aber nicht so, dass – nennen wir sie mal so – «sachkundige» Frauen die besseren Organisatoren sind als die Männer? Ich habe mich das in Steffisburg schon gefragt.

M.-L. Ziörjen: (nach einer Pause) Ich muss eigentlich gestehen, dass – als ich den Auftrag erhalten habe, die DV vorzubereiten – ich manchen Abend und manche Nacht darüber nachgedacht habe, wer mir am meisten wo dient. Das schient mir das Wichtigste bei der Organisation.

U. Humm: Ja, ich halte es auch so und frage mich: Wo liegen die Stärken dieser Frau...

M.-L. Ziörjen: Als das OK gegründet war, habe ich für jedes Mitglied ein Organigramm mit Pflichtenheft ausgearbeitet. Dabei – das muss ich auch sagen – hat mir mein Mann geholfen.

U. Humm: Schön... (lachen beide).

Interview:
Sandra Lo Curto



Das Wichtigste ist der Mensch

Auch in Ihrem beruflichen Alltag soll der Mensch im Mittelpunkt stehen. Wie Ihnen das gelingt, lernen und erfahren Sie in der dreijährigen, nebenberuflichen

Ausbildung zum/zur Sozialbegleiter/in

Im Februar 1990 beginnt der vierzehnte Ausbildungsgang (Anmeldeschluss 15. Dezember 1989), in dem auch Sie durch Theorie und Praxis des sozialen Lernens, durch Kennenlernen verschiedener Methoden der Psychotherapie, durch Selbsterfahrung sowie Supervision und Ausbildung in der Begleiterrolle für Ihre zukünftige sozialbegleitende Tätigkeit mit Menschen die notwendige

soziale Kompetenz erlernen

und das Diplom als Sozialbegleiter/in erlangen. Verantwortlich für das Ausbildungskonzept und die Vermittlung der Lerninhalte sowie die individuelle Studienberatung zeichnet ein Leiterteam, bestehend aus Erwachsenenbildnern, Therapeuten, Psychologen, Psychiatern, Sozialarbeitern.

Eine kurze Studienbeschreibung erhalten Sie kostenlos.

Den ausführlichen Studienbeschrieb und die Bewerbungsunterlagen erhalten Sie durch Einbezahlen von Fr. 20.– auf Postcheckkonto Zürich 80-66698-4, oder durch Beilage des Betrages in einem Brief (Vermerk: SB-Unterlagen) an das

Zentrum für soziale Aktion und Bildung
Stampfenbachstr. 44, Postfach 166, 8021 Zürich
Tel. 01 361 88 81



Der Griff in Omas Kiste

Gesucht ist ein Raum, in dem man nach Lust und Laune stundenlang herumstöbern kann, wo alte Geschichten in einer Ecke schlummern und zuweilen auch ihre Fortsetzung finden. Haben Sie's schon erraten: Die Rede ist von der guten, alten Brockenstube.

Eigentlich wollten wir ja nur schnell vorbeischaun, weil ein paar Trinkgläser zu ersetzen sind, die uns schon vor längerer Zeit zerbrochen sind. Und, ach ja, falls wir noch eine passende Lampe fürs Schlafzimmer finden würden... Sie ist zwar nicht unbedingt notwendig, aber wenn es gerade eine schöne hätte, müssten wir nicht noch in die Stadt springen und alle Möbelgeschäfte abklopfen.

Ein paar Stunden später sind wir wieder zu Hause angekommen – allerdings mit wesentlich mehr, als wir ursprünglich kaufen wollten. Ein alter Comics-Band wurde erspäht, und bei dieser Vase haben wir an eine Freundin gedacht, der sie sicher gefallen wird. Die Trinkgläser wurden gefunden, dazu gleich noch eine hübsche kleine Glasschüssel, die wir auch gleich einpacken liessen. Die Schlafzimerlampe wurde diesmal nicht gefunden, vielleicht das nächste Mal... Fast nicht trennen konnten wir uns hingegen von einer hölzernen Eckbank, die in unserer Küche aber beim besten Willen keinen Platz findet.

All diese Erlebnisse ermöglicht uns die Brockenstube, zu der wir alle zwei Wochen einmal pilgern, um Nötiges und weniger Nötiges einzukaufen, um zwischen den

Darf es ein Teller mehr sein...

billigen Plastikbechern nach alten Gläsern mit Geschichte zu suchen.

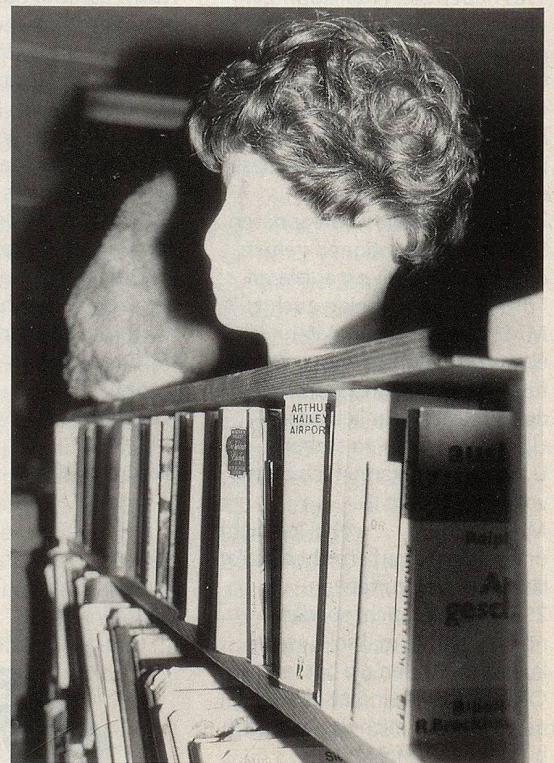
Alte Sachen sind wieder «in»

Früher – es ist noch gar nicht so lange her! – war es verpönt, im Brockenhaus einzukaufen. «Wir sind doch keine armen Leute, die sich neue Möbel und Kleider nicht leisten können!» wurde da etwa laut gesagt oder zumindest gedacht. Ausserdem schreckte der etwas muffige Geruch viele ab, die sich noch bis an die Türen vorgewagt haben. Die Vorstellung von alten, schmutzigen und geflickten Kleidern veranlasste viele, die angebotene Ware nur mit den Fingerspitzen anzurühren (auch ich habe mich schon dabei ertappt). Aus diesem ärmlichen, verstaubten Dornröschenschlaf ist die Brockenstube nun aber erwacht. Seit herausgefunden wurde, dass im Brockenhaus manch wertvolles und schönes Stück zu

erstehen ist, das die eigene Mutter oder Grossmutter in früheren Jahren bei einem gründlichen Kehr in der Wohnung – und vielleicht etwas voreilig – weggegeben hat, und seit das Service nicht mehr ein Leben lang hinhalten muss, erlebt das Brockenhaus eine Blüte.

Doch ist es sicher nicht nur die Suche nach «Antiquitäten», die das Brockenhaus zu einem Anziehungspunkt macht. Bei meinen Besuchen treffe ich jeweils die verschiedensten Leute an, die aus unterschiedlichen Gründen den Weg in die Brockenstube finden. Da ist das türkische Ehepaar, das vor allem nach Gebrauchsgegenständen stöbert, der ältere Herr, der vor dem Bücherfundus vertieft in verschiedenen Bildbänden blättert, die Hausfrau, die für ihr Kind eine Marmelbahn einpackt, der gesetzte Herr, der einen alten Holzofen erstanden hat (und ihn vielleicht fürs Zehnfache weiterverkauft wird). Und Leute wie wir, die herumstöbern, auf der Suche nach einem Stück, in das man sich vom ersten Augenblick an verliebt.

Barbara Schwickert



... oder vielleicht ein spannender Krimi? Die Brockenstube erlebt einen zweiten Frühling

(Bilder: bsb)

Kt. St. Gallen/Appenzell:

«Miteinander – Füreinander» heisst das Motto

HK. Trogen war im Juni Tagungs-ort der Delegierten der gemein-nützigen Frauenvereine der Kan-tone St. Gallen und Appenzell, die dem Kantonalen Zusam-menschluss angehören. Mit gros-sem Interesse folgten die rund 60 Delegierten und Gäste den Infor-mationen von Margrith Höber, Altstätten, und Heidi Engeli, Gossau, über «Frauetreff» und «Frauezmorge». Am Nachmittag folgte ein Rundgang durch das Kinderdorf Pestalozzi mit an-schliessendem Referat zum The-ma «Probleme mit Adoptivkin-dern der Dritten Welt».

Im Zweierpräsidium

Dieser kantonale Zusammen-schluss wird im Zweierpräsidium geführt. «Geteilte Last ist halbe Last, geteilte Freud ist doppelte Freud», meinte dazu Charlotte Eggenberger, eine der beiden Kantonalpräsidentinnen. Sie be-

tonte, dass sich das Wagnis eines Zweierpräsidiums gelohnt habe. Die Co-Präsidentin wörtlich: «Meine Kollegin Elsy Dütsch und ich empfanden es als sehr wert-voll, alle anfallenden Probleme gemeinsam besprechen zu kön-nen.»

Erfreut stellte Elsy Dütsch fest, dass dem Kantonalen Zu-sammenschluss SG/AR 20 Sek-tionen mit 4700 Mitgliedern an-gehören. Marlies Knecht, Mit-glied des ZV, lobte die Arbeit im Kantonalen Zusammenschluss, orientierte über den krankheits-bedingten Rücktritt der Zentral-präsidentin und dankte im Na-men des Dachverbandes allen Sektionen für ihr Engagement. Sie appellierte an die Versammel-ten: «Vergesst die Frauen in Hin-delbank nicht, sie brauchen wei-ter unsere Unterstützung.» Mit den besten Genesungswünschen an Zentralpräsidentin Liselotte Anker, schloss Elsy Dütsch die statutarischen Geschäfte.

Frauetreff – Frauezmorge

Über ihre Erfahrungen mit dem «Frauetreff» in Gossau gab Heidi Engeli bekannt: «Monatlich ein-mal treffen sich interessierte Gos-sauer Frauen zu einem Frauetreff, der stets von einem Vortrag mit anschliessender Diskussion be-gleitet ist. Sind diese Treffs in der Regel vormittags, so laden wir für besonders brisante Themen auch öfters zu einer Abendveranstal-tung ein. Unsere Treffs finden nun schon seit drei Jahren regel-mässig statt, sie werden auch von den Besucherinnen sehr geschätzt.»

Die Präsidentin des Frauenvereins Altstätten, Margrith Höber, füh-ete bei der Vorstellung «ihres Frauezmorge» aus: «Vor rund sieben Jahren stellten wir uns in der Kommission die Frage: Sind wir noch nötig? Und wenn ja, was ist nötig? Die Kommission merkte dann, dass in der heutigen Zeit der menschliche Kontakt

wichtiger denn je sei. Daraus er-wuchs der «Frauezmorge», zu dem alle Altstätterinnen gleich welcher Konfession eingeladen sind. Man trifft sich mit oder ohne Kind zu einem ungezwunge-nen Gedankenaustausch bei ei-nem einfachen Frühstück.» Auch die Frauezmorge sind zu einem beliebten Treff für jung und alt geworden. Daraus habe sich das jüngste Kind des Altstätter Fra-uenvereins entwickelt: die Gruppe «Frau unterwegs». Die Gruppe setzt sich zu einem grossen Teil aus alleinstehenden Frauen zu-sammen, die sich einmal im Mo-nat zu einem Ausspracheabend treffen.

Muri-Gümligen:

Zum Beispiel Aufgabenhilfe

Vor 15 Jahren wurde die Aufga-benhilfe in der Gemeinde Muri-Gümligen ins Leben gerufen. Ziel ist es, benachteiligten – v.a. fremdsprachigen – Kindern den Weg zur Chancengleichheit et-was zu ebnet. Die Aufgabenhilfe ist kein Nachhilfeunterricht. Das Kind soll in entspannter Atmos-phäre und ohne Leistungsdruck seine Hausaufgaben lösen und damit auch seine Selbstsicherheit aufbauen können.

... und so machen wir's

● Grundsätzlich kann jedes Schulkind Aufgabenhilfe erhal-ten;

- die Anmeldung erfolgt schrift-lich und nur durch den/die Leh-rer/in, unter vorheriger Zustim-mung der Eltern. Die Kontaktstel-le vermittelt eine geeignete Auf-gabenhelferin. Aufgabenhelferin und Lehrkraft bleiben miteinander in direkter Verbindung;
- das Kind geht ein- bis zweimal wöchentlich für zirka eine Stunde zur Aufgabenhelferin nach Hause;
- primär wird dem Kind bei ak-tuellen Hausaufgaben geholfen, sekundär werden «schulische Schwachstellen» ausgebessert, Geschichten erzählt oder (Lern-) Spiele gemacht;
- die Aufgabenhilfe ist gratis.

Die Arbeit der Aufgabenhelferin wird nicht bezahlt. Die Gemeinde anerkennt ihren Einsatz mit ei-nem Betrag von 300 Franken pro Schuljahr. Eventuell entstehende Unkosten werden vom Frauen-verein übernommen.

Vielleicht bietet Ihre Sektion be-reits eine ähnliche Dienstleistung an, vielleicht wäre eine Aufga-benhilfe aber auch eine willkom-mene Bereicherung. Allfällige Fragen sind zu richten an: Aufgabenhilfe Muri-Gümligen, Kontaktstelle, Frau Renate Pfund, Weiherstrasse 16, 3073 Gümli-gen.

Feminin.

Farbig.

Frech.

Mode
ab Grösse 42

Madame

Bahnhofstrasse 63
Bleicherweg 17, Zürich

Die gute Idee:

«Güezi-Dosen» für Spitalbibliothek

Der Frauenverein Langenthal, eine SGF-Sektion mit über 500 Mitgliedern, hat ein grosses gemeinnütziges Projekt an die Hand genommen: Das Regionalspital in der Oberaargauer Metropole soll eine fahrbare Bibliothek erhalten, die vom Frauenverein beschafft und dann betrieben wird. Der Bibliothekswagen soll dereinst zweimal pro Woche ans Krankenbett fahren und den Patienten nicht nur passenden Lesestoff vermitteln, sondern auch Anlass zum Gespräch bieten. Die Langenthaler Frauen sind derzeit damit beschäftigt, dort Informationen einzuholen, wo bereits solche Vorhaben in die Tat umgesetzt worden sind, um aufgrund dieser Erfahrungen ein optimales Konzept ausarbeiten zu können.

Auch hinsichtlich der Finanzierung der fahrbaren Spitalbibliothek haben sich die Langen-

thalerinnen bereits etwas einfachen lassen: Sie haben 1500 Stück sehr dekorative Güezi-Dosen anfertigen lassen, und zwar mit dem graphisch gestalteten SGF-Signet. Diese schönen Dosen wurden im Oktober am Herbstmarkt in Langenthal verkauft. An der SGF-HV in Steffisburg durfte die Sektion Langenthal die Dosen bereits vorstellen, und es gingen auch schon etliche Bestellungen in Langenthal ein.

Wir möchten diesen schönen Geschenkartikel auch anderen SGF-Sektionen zum Kauf anbieten. Bestellungen nimmt gerne entgegen:

Präsidentin des FVL, Verena Arn, Hausmattstr. 28, 4900 Langenthal, Tel. 063 22 54 46.

Die Dosen sind zu 12 Stück in praktischen Kartons verpackt. Preis pro Karton inklusive Porto und Versand: Fr. 120.–.



Baden:

Ferienhilfe für Mutter und Kind

Im Jahresbericht der Sektion Baden heisst es, dass im vergangenen Jahr wiederum verschiedenen Frauen und Müttern zu Ferien verholfen werden konnte. «Vermehrt fragen uns nun Sozialhilfe und Fürsorger an, Müttern auch mit Kleinkindern Ferien zu finanzieren», vermerkt Frau V. Münzel-Staub vom Badener Frauenverein. Weshalb kommt die Ferienhilfe so gut an? Frau Münzel-Staub: «Nach Krankheit oder Spitalaufenthalt kommt nun meistens die Krankenkasse für einen Erholungsaufenthalt auf. Für überarbeitete und gestresste Mütter hingegen wird anderswo Hilfe gesucht. Da springt die Fe-

rienhilfe – soweit es geht – ein.» Frau A. Schmon weist ihrerseits auf eine andere Tätigkeit des Frauenvereins Baden: die Kinderkleiderbörse. «Ich kann auch in diesem Jahr auf vier arbeitsintensive Börsentage zurückblicken und ich verstehe, dass manchen Frauen der Rummel um die getragenen Kinderkleider oft zu gross ist. Man kommt sich jeweils wie in einem Warenhaus beim Sonderangebot vor. Aber bei uns sind die Preise noch tiefer.» Das Lokal stellt die Reformierte Kirchgemeinde Baden zur Verfügung.

Grell-Pastell:

Wider «neue Armut»

Ich danke den 157 Sektionen, die sich bei mir für einen Beitrag aus dieser Aktion gemeldet haben. Im Durchschnitt wünschte sich jede Sektion Fr. 1000.–. Es stehen und standen uns aber leider nur Fr. 110 000.– zur Verfügung, und so sehen wir uns gezwungen, an vielen Bestellungen den Rotstift anzusetzen. Ich hoffe, dass wir einen salomonischen Verteilungsschlüssel festlegen konnten: Bestellungen bis Fr. 500.– wurden voll berücksichtigt, ab Fr. 600.– wurden Kürzungen in der Höhe von ca. einem Viertel vorgenommen.

Die Abwicklung dieser Aktion stellte sich auch etwas kompli-

zierter als vorgesehen heraus. Wichtig aber ist, dass die Gelder im Sinne der Sammlung ausbezahlt, resp. die Lebensmittelgutscheine an Minderbemittelte abgegeben werden können. Alle Mitglieder des Zentralvorstandes sind sich einig, dass die spontane Zusage von Liselotte Anker ans Fernsehen unsere Arbeit und sicher auch diejenige vieler Sektionspräsidentinnen bereichert hat. Die neu geknüpften Kontakte sind für mich der schönste Dank für die Arbeit, und ich hoffe, dass die «Grell-Pastell»-Aktion ein für alle Teile gutes Ende findet.

— Annemarie Schriber

Davoser Walser-Jahr

Davos feiert dieses Jahr 700 Jahre freies Walsertum. Das heisst, unsere Vorfahren wanderten im 13. Jahrhundert aus dem Oberwallis aus und siedelten sich unter anderem in grossen Teilen Graubündens und eben bei uns in Tafaas an. Diese Bergmenschen lebten sehr karg und als Selbstversorger in unserem Hochtal. Der gemeinsame Walserdialekt verbindet uns noch mit unserer Urheimat. Zu diesem aktuellen und mit Jubiläen gespickten Davoser Walser-Jahr wollten auch wir Frauen vom SGF etwas beitragen. Wir versuchten, unseren Vorfahren auf die Spur, respektive auf den Küchengeschmack zu kommen, indem wir uralte Kochrezepte sammelten und versuchten, ein paar «ächti Walsergfräss» nachzukochen.

Da gab's Türkeribel, Chägänzängg, Totenbeinli, Schmalzmuës, Crambambuli, Röteli-Creme, Tatsch und eine währschafte Tavaaser Härdöpfelsuppä (Rezept s. letzte Seite). Dass unsere Mägen nach diesem gehaltvollen «Gfräss» überstrapaziert waren, kann sich jede/r schmunzelnd selber vorstellen. Dieses «chöch» nach alter Väter Sitte hat uns aber allen viel Spass gemacht und es sei deshalb allen SGF-Frauen herzlich empfohlen, auch einmal nach derart alten Familienrezepten zu suchen, um sie dann miteinander zu kochen.

SGF-Sektion Davos-Dorf

Herzogenbuchsee:

Ferienpass organisiert

Erstmals hat dieses Jahr der Gemeinnützige Frauenverein Herzogenbuchsee die Organisation des Ferienpasses übernommen. Bis anhin war die Organisation ein «Zwei-Frauen-Unternehmen».

Die Arbeit ist aber in letzter Zeit zu sehr angewachsen. Da die meisten der freiwilligen Helferinnen der drei vorangehenden Ferienpass-Aktionen dem Frauenverein angehörten, war es naheliegend, dass dieser die Organisation übernommen hat. Finanziell wird der Ferienpass wie bisher von der Pro Juventute getragen. Während der Ferienpass-Woche nahmen rund 350 Schulkinder an mehr als 30 Kursen teil. Die Palette der Aktivitäten reichte von Basteln, Malen und Kochen über Rock'n'Roll- und Computerkurse bis hin zur Aarefahrt mit dem Ponton.

Der grosse Hit war – obwohl wir hier noch auf dem Land wohnen – «Helfen auf dem Bauernhof».

Rosemarie Tobler

Dietikon:

Blitzaktion für Asylbewerber

«Ein Brunnen kann nur sprudeln, wenn er mit seiner Quelle verbunden ist», heisst es im Jahresbericht des Frauenvereins Dietikon. Diese SGF-Sektion ist sehr aktiv, wie die Stichworte «Alterschwimmen/-turnen», «Mahlzeitendienst», «Hausdienst», «Hauspflege», «Lismistube», aber auch «Frauenpodium» und «Mütterberatung für Säuglinge und Kleinkinder» belegen.

«Mit der Aufnahme von 22 Asylanten in unserer Gemeinde führten wir – in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt – in einer Blitzaktion eine Kleidersammlung durch. Spontan und unkompliziert stellte uns die Kommission der Kinderkleiderbörse «Pony» ihre Räumlichkeiten zur Verfügung, und wir sortierten bergeweise die gut erhaltenen Kleidungsstücke.» Soweit die aufs letzte Vereinsjahr zurückblickende Präsidentin Rosemarie Maag-Gubler.

In einer knappen Woche konnten so 22 männliche Asylanten von

Kopf bis Fuss (winterfest) eingekleidet werden. «Dass unsere Aktion nicht nur eitel Freude unter der Bevölkerung auslöste, brachte mir zum Bewusstsein, wie viele Ängste und Unwissenheit doch im Unbekannten stecken», bemerkt Frau Maag-Gubler. Auch die Öffentlichkeitsarbeit ging im alten Vereinsjahr nicht vergessen: In Zusammenarbeit mit dem Vereinskartell beteiligte sich der Frauenverein Dietikon erstmals mit einem Informationsstand an der Herbstschau. Spe-

vom Frauenverein geführt. Bis Mitte Jahr bewältigten vier Hauspflegerinnen die anfallenden Arbeiten. Gefragt waren vorwiegend Einsätze bei Familien, bei welchen die Mutter – z. B. wegen Schwangerschaft, Wochenbett, Spitalaufenthalt, Krankheit oder Unfall – «ersetzt» werden musste.

Im zweiten Halbjahr nahm der Arbeitsaufwand so stark zu, dass zusätzlich Hauspflegerinnen angestellt werden mussten. Anfangs Dezember besuchte eine

Einige Gedanken zu den Ausländern

«In unserer Industriestadt Dietikon wohnen viele Ausländerfamilien. Das bringt einige Besonderheiten in meine Arbeit. Es erfordert von mir Flexibilität, Verständnis für fremde Kulturen, Verständnis für die eigene Lebensweise dieser Leute im Ausland, Verständnis für ihre Schwierigkeiten in der Schweiz.

Zum Beispiel: Ich respektiere den kulturellen Wert, dass man mit Neugeborenen während 40 Tagen im Haus bleiben will. Das heisst für mich oft, einen weiteren Hausbesuch machen. Oder: Ich respektiere, dass Frauen alleine – d. h. ohne die Anwesenheit des Mannes – keine Besuche empfangen dürfen. Es kommt vor, dass ich für eine zugezogene Familie die erste schweizerische Kontaktperson an ihrem neuen Wohnort bin. Diese Familien sind dankbar, wenn ich sie über verschiedene Dienstleistungen unserer Stadt orientiere. (...)

In den Ghetto-Wohnquartieren («Im Park» und «Sonnenhof») erlebe ich viele wohlthuende Einzelheiten im sozialen Leben: die Nachbarschaftshilfe klappt vorzüglich; die Kinder der berufstätigen Mütter sind meistens im Quartier bei Pflegemüttern. Neu zugezogene Familien können sich schnell informieren und bekommen Sicherheit in ihrer Sippe. Ebenso beeindruckt mich die Fröhlichkeit in diesen Quartieren.»

Monika Christen, Leiterin der Mütterberatung Dietikon

ziell hervorgehoben wurde dabei die neu konzipierte Hauspflege, der Mahlzeitendienst und die Kinderkleiderbörse, die ihr 20jähriges Bestehen feierte.

Neu: auch Hauspflege

Seit anfangs des letzten Jahres wird die Hauspflege Dietikon

Fünfer-Delegation des Frauenvereins Uster das AGZ. Es wurden vor allem Fragen der Koordination und Vermittlung der spitalexternen Krankenpflege diskutiert; dabei kristallisierte sich heraus, dass für jede Gemeinde ein Konzept nach ihren Bedürfnissen und Ansprüchen ausgearbeitet werden müsse.

Sieben verschiedene Hüte im Kanton Bern

103 Sektionen zählt der Bernische Zusammenschluss! Das ist ein Drittel des SGF! Da braucht es einen grossen Hut, um alle Sektionen darunter zu verstauen! Aber so vielgesichtig wie der Kanton Bern sind auch seine Sektionen. Jede Region hat ihre eigenen Aufgaben, ihr eigenes Gesicht und setzt andere Prioritäten. So teilte sich der Bernische Zusammenschluss schon bald in sieben Regionen auf, und jede suchte sich ihren passenden Hut! Einmal jährlich treffen sich die Sektionspräsidentinnen zu einer Regionalzusammenkunft; eine gute Gelegenheit, sich besser kennenzulernen und im persönlichen Gespräch Ideen auszutauschen.

In diesem Jahr trafen sich die Präsidentinnen der veranstaltenden Sektionen vorgängig mit der Kantonalpräsidentin. In einem engagierten und interessanten Gespräch wurde über Sinn und Zweck der Regionalzusammenkünfte diskutiert. Das Ergebnis zeigt, wie sinnvoll es ist, dass jede Region ihren eigenen Hut besitzt und ihn nach ihren Bedürfnissen formt!

Regionalzusammenkünfte sind wichtig und sinnvoll, brauchen aber eine klare Zielsetzung, um ihren Zweck zu erfüllen. In einem kurzen Merkblatt wurden die wichtigsten Ziele festgehalten. Ein Schwerpunkt sei hier herausgegriffen. *«Im Zentrum der Zusammenkunft steht das Gespräch, die Diskussion, die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Probleme zu besprechen. Führungen, Besichtigungen und Vorträge sollen kurz gehalten sein und sich mit dem Frauenvereinsalltag oder der Frauenvereinszusammenkunft befassen.»*

Erster Hut für Thun und Umgebung

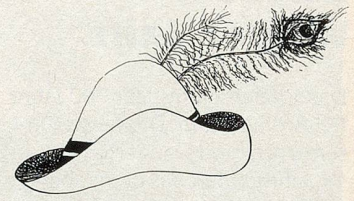
So vorbereitet, setzten wir uns in Hünibach (Thun und Umgebung) den ersten Hut auf! Die Präsidentin, Frau Baumann, stellte kurz

ihren 53 Jahre alten Verein vor und erläuterte seine vielen Aufgaben. Ein wichtiger Einsatzort ist hier das neue Altersheim. Der Leiter dieses Heimes, Urs Graf, sprach anschliessend über die Frage: «Altersheim – Chance oder Versorgung?»

Ob der Aufenthalt im Altersheim zur Chance werde, hänge sowohl von der Leitung und den Bewohnern als auch von der Umwelt ab. Offenheit sei ein wichtiges Gebot! Es brauche eine Öffnung des Heimes, aber auch Offenheit der Aussenstehenden, der Umwelt. Gerade hier könne der Frauenverein eine wichtige Aufgabe übernehmen, indem er Kontakte aufrechterhält, Begegnungen von innen nach aussen bringt und Aktivitäten von aussen nach innen trägt. Diese Kontakte, diese Offenheit können mithelfen, die Bewohner selbständig und aktiv zu erhalten, Hemmschwellen abzubauen und die Toleranz im Heim und ausserhalb zu fördern. Die Heimphilosophie, so sagte Urs Graf weiter, präge das Heim. Sie lege die Grundlage für Gespräche, das Verständnis füreinander und den Respekt vor der Persönlichkeit der Mitbewohner. Fazit des interessanten Referates: «Miteinander reden, aufeinander eingehen», damit für



Miteinander planen –
Füreinander arbeiten



Miteinander sprechen –
Füreinander dasein

alle der Aufenthalt im Heim zur Chance werden kann. Der dritte Teil des Nachmittages wurde zum regen Gedankenaustausch genutzt. Kontakte wurden gepflegt und Ideen weitergegeben.

Zweiter Hut: Emmental/ Oberaargau

Die Region Emmental/Oberaargau zielt wieder ein anderer Hut! Frau Röthlisberger, die Präsidentin der Burgdorfer Sektion, lud zur Regionalzusammenkunft ins Pflegeheim ein. Öffnung und Information ist auch hier ein wichtiges Anliegen. Kontakte nach aussen zu knüpfen ist wichtig, um so mehr, als die Bewohner eines Pflegeheimes kaum mehr in der Lage sind, selber aktiv zu werden. Herr Fuchs, Verwalter des Pflegeheimes, und sein Team erläuterten den anwesenden Präsidentinnen auf einer interessanten Führung die Organisation und die Probleme eines Heimes mit 150 mehr oder weniger stark pflegebedürftigen Patienten. Ergo- und Physiotherapie, Tiere, Gespräche und Besuche verhalfen den Patienten zu einer gewissen «Selbständigkeit» und tragen bei zum Erhalt einer angemessenen Lebensqualität. Auch hier übt der Frauenverein eine wichtige Funktion aus. In vielen Bereichen kann das Pflegepersonal entlastet werden. Ohne freiwillige Helferinnen käme vieles im zwischenmenschlichen Bereich zu kurz. Je länger, je mehr sind Heime darauf angewiesen, dass es Frau-

en gibt, die sich für ihre Mitmenschen einsetzen, gemeinnützige Arbeit leisten und unterstützen! Zwei von sieben Regionen des Bernischen Zusammenschlusses haben nun ihren Hut gelüftet und aufgezeigt, wie wichtig ihr Einsatz ist. Alters- und Pflegeheim, beide sind tätig für den alten Menschen, und doch handelt es sich um ein Gebiet, das für die Freiwilligen Zukunft bedeutet, denn es wird immer mehr ältere Menschen geben, aber weniger ausgebildetes Pflegepersonal!

Dritter Hut für Freiburger

Drei Sektionen haben unter dem Freiburger Hut Platz gefunden! Freiburg, Kerzers und Murten gehören als eine der 7 Regionen zum Bernischen Zusammenschluss; und da es nur 3 Sektionen sind, nehmen an dieser Zusammenkunft jeweils alle Vorstandsmitglieder teil. Sie haben so Gelegenheit zum regen Gedankenaustausch und zum Planen über «Grenzen» hinweg! Kerzers hiess in diesem Jahr der Treffpunkt! Frau Schwab, die Präsidentin, führte uns aber gleich weiter zum Bauernmuseum Jerisberghof. – Leicht hatten es die Frauen früher nicht mit ihrer Haushaltung; aber mit schönen Dingen haben sie sich schon immer umgeben! Handwerkliches und schön geschmücktes Gerät halfen wohl auch mit, den schweren Alltag zu erleichtern. Hinter dem Haus, im Grünen, fanden wir dann bei Most und Käse Zeit, Ideen auszutauschen und Probleme zu besprechen.

Wie gewinnt man Nachwuchs oder junge Frauen für den Vorstand? Dies war auch hier im Freiburgerland die Hauptfrage! Patentrezepte gibt es keine. Aber der Grundsatz: offenbleiben für Neues, aufeinander zugehen und «miteinander – füreinander» da-sein kann hoffentlich auch hier weiterhelfen! Etwa nach dem Motto: «Nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten!»

Vierter Hut für das Seeland

Bei diesem vierten Regionaltreffen war die Sektion Ins die Gastgeberin des Tages. Deren Präsidentin, Frau Marlise Aubert, hatte in ihr «Überraschungspro-

Angeregtes Gespräch zwischen den Seeländer Frauen im Kirchgemeindehaus Ins



Frau Brefine erzählt aus dem Leben von Albert Anker; im Vordergrund das selbstgebastelte Mal-Taburett Ankers (Bilder: Slc)

gramm» einen Besuch im Geburtshaus und Atelier des 1910 verstorbenen Malers Albert Anker aufgenommen.

Frau Lydia Brefine führte die Anwesenden mit ihrer lebendigen Erzählweise durch Haus und Leben des Schweizer Malers mit internationalem Renommee; es war bei ihr viel Engagement und Kraft spürbar.

Gemütliches Zusammensein prägte den Nachmittag im neuen Kirchgemeindehaus, wo ein reger Gedanken- und Informationsaustausch stattfand. Zur Sprache kamen Probleme der heutigen gemeinnützigen Arbeit wie etwa der ganze Spitex-Bereich, die unterschiedlichen Mitgliederbeiträge und das Nachwuchs-Problem. Brigitte Fuchs, Präsidentin des kantonalbernischen Zusammenschlusses und Promotorin dieser Regionalzusammenkünfte, betonte ihrerseits die Wichtigkeit eines solchen Austausches an der Basis und dankte der Sektion Ins herzlich für den tollen Empfang. Die Grüsse des Zentralvorstandes überbrachte die Ad-interim-Präsidentin Sylvia Blank.

Brigitte Fuchs
Sandra Lo Curto

Ins – anno dazumal

«1897 war Maler A. Anker Sekretär der Schulkommision Ins. Wohltun und Helfersinn fanden von Herrn Anker Würdigung. So gedenkt er im Protokoll auch dankbar der Mitarbeit der Frauen und fügt einmal feinführend bei: «O Gemeinderat! Hat denn das Frauenkomitee den vielversprochenen Kaffee nicht verdient?» Wir glauben es dem Wohlwollen von Herrn Anker zuschreiben zu dürfen, wenn der Gemeinderat 1897 den Frauen ein Café complet auf der Petersinsel stiftete (in Anerkennung ihrer Leistungen des Winters und zur Aufmunterung für spätere Zeiten». Und von nun an wurden mehrere Jahre lang Fr. 25.– für den Kaffeetrinket angewiesen.»

(Aus dem Bericht von Frau Duerst zum 25. Jubiläum des Frauenvereins im Oktober 1947)



ZUR SACHE

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Nr. 11 - 1. November 1989, 77. Jahrgang
Erscheint monatlich
Erscheinungsort: 3084 Wabern
Auflage: 9900 Ex.

Adressen

Redaktion: Zentralblatt SGF,
Postfach 50, 2532 Magglingen, Tel. 032 23 29 66



Herstellung/Produktion
BUGRA SUISSSE
Büschler Grafino AG
Seltigenstrasse 310, CH - 3084 Wabern-Bern
Tel. 031 54 81 11, Telex 911934,
Telefax 031 54 22 82

Redaktion

Redaktarin: Sandra Lo Curto

Verlag

Objektleiter: Peter Wiedmer
Sachbearbeiter Anzeigen: Silvia Dolder
Abonnementdienst: Erika Mühlethaler

Bezugspreis

Fr. 16.50 im Jahr
PC-Konto 30-286-1, Bern
Kein Kioskverkauf

Herausgeber:

Schweizerischer
Gemeinnütziger Frauenverein

Präsidium (ad interim):

Sylvia Blank-Brechbühler, Rubliweg 2,
3280 Murten, Tel. 037 71 29 19
und Regula Ernst-Schneebeli, Auweg 11,
3074 Muri, Tel. 031 52 33 44

Postschecknummern:

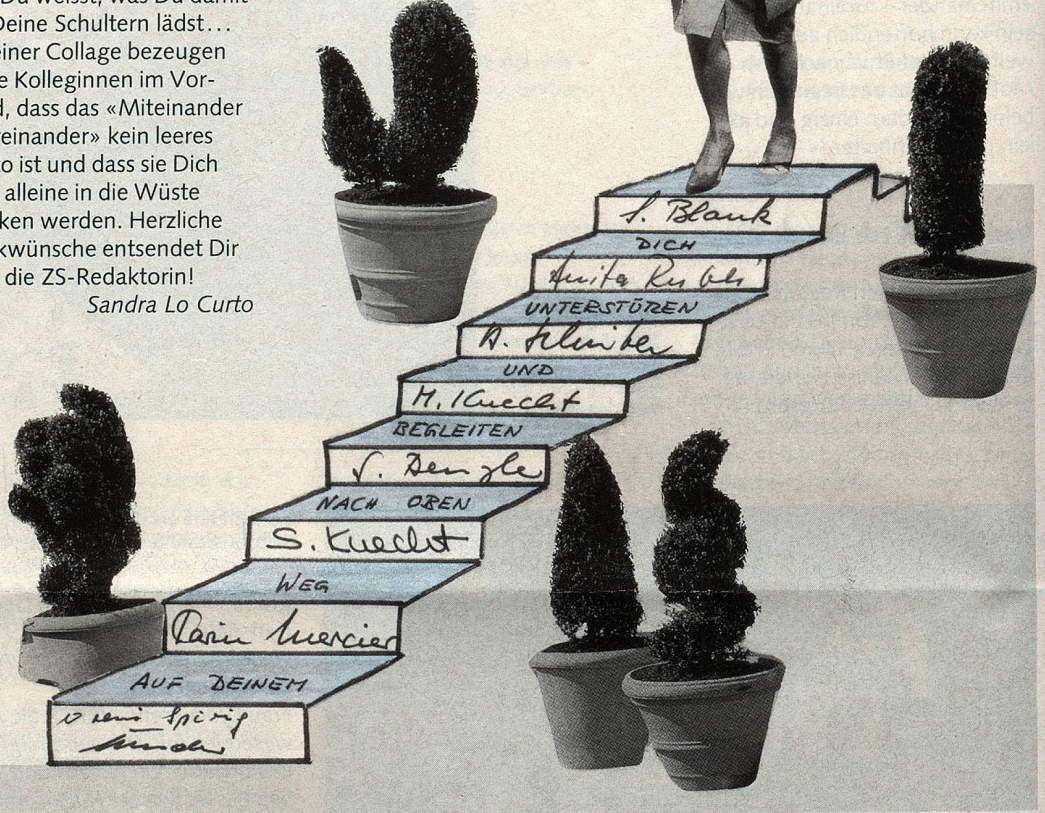
Zentralkasse des SGF: 30-1188-5 Bern
Adoptivkindervermittlung: 80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz: 50-1778-4 Aarau
SGF Jahresthema: 30-18965-5 Bern

Die nächste Ausgabe von ZUR SACHE
erscheint am 1.12.1989

Liebe Regula,

da die Zentralblatt-Redaktion keine anderslautende Meldung erhalten hat, gehe ich davon aus, dass die gemeinnützigen Frauen Dich am Dienstag, den 7. November, in Baden zu ihrer neuen Zentralpräsidentin ernennen werden. Du weisst, was Du damit auf Deine Schultern lädst... Mit einer Collage bezeugen Deine Kolleginnen im Vorstand, dass das «Miteinander - Füreinander» kein leeres Motto ist und dass sie Dich nicht alleine in die Wüste schicken werden. Herzliche Glückwünsche entsendet Dir auch die ZS-Redaktarin!

Sandra Lo Curto



Tomates aigres-doux

4,5 reife Tomaten heiss übergossen und schälen. Die Tomaten in eine Schüssel legen, mit Essig übergossen und über Nacht stehen lassen. Gewürze: 1 Zimtstengel, Pigmentkörner, Nelken; frische Kräuter: Estragon, Salbei, Majoran, Basilikum, Liebstöckel, Thymian etc.

Zubereitung:

Essig abgiessen, die Tomaten gut abtropfen lassen. In einer grossen Pfanne 2 dl Essig (neuen Essig nehmen!) mit 1,5 kg Zucker und 1 Esslöffel Salz aufkochen. Alle Gewürze und Kräuter in ein feines Stoffsäckli nähen und zu den Tomaten geben. 4-6 Stunden bei kleiner Hitze köcheln lassen, bis die Masse dunkelrot und dicklich geworden ist. Heiss in gut verschliessbare Gläser füllen.

Die Sauce lässt sich gut verschlossen an einem kühlen Ort lange aufbewahren. Sie eignet sich gut als Beigabe zu allen Braten, Wild und Fleischfondue.

(Kleineres Quantum: 3 kg Tomaten, 900 g Zucker, 1,3 dl Essig)

Tavaaser Händöpfel-suppä

Mä schniidet sauber gwä-schni, rohi, gschelti Händöpfel in chläini Würfeli und drzua fiin gwürfläta guat dürzogne Schpäck. Säb wird mitera Hampfla Riis und ära fiin gschnittna Zwiiblä in hässer Butter so lang gröschtät, bismä dr Schpäck guat schmeckt, gusst znötig Quantum Wasser drzua und würzt mit wenig Majoran, Salz, amä Lorbeerblatt, Nägeli und en bitz Muschgatnuss. Mitma Guzz Chnochasud oder Fleischbrüa chan ünisch Suppä no verbesserät wärda. Atta 1 Stund la cho-chäla lan. En Guatä!

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

Imprimé à taxe réduite

AZ/PP

CH - 3084 Wabern

Abonnement poste

Sch. 17

HALLWY
3003 BERN